

„Dieses Leben kann süchtig machen“

Inseln der Unbeschwertheit – auf den Kanaren geht das Leben relativ normal weiter. Von dort aus per Computer zu arbeiten, reizt Menschen aus ganz Europa

VON JAN SÖFFER, CORRALEJO

Der Laptop ist aufgeklappt, die Sonne lacht. Nach dem Aufstehen war Irina Puzakova am Strand spazieren. Jetzt sitzt sie in ihrem T-Shirt an einem Tisch auf der Terrasse. Im Halbschatten. Bei um die 20 Grad lässt es sich dort gut aushalten. Die 35-Jährige arbeitet für eine Werbeagentur in London. Als die Corona-Pandemie ausbrach, war für sie schnell klar: Homeoffice ja, aber nicht in der Großstadt. Am Ende flog sie auf die kanarischen Inseln und arbeitet seither von dort.

Irina Puzakova ist kein Einzelfall. Auch Ferdinand Hoske aus Berlin hat sich zu diesem Schritt entschieden. Eigentlich hat der 29-Jährige für jedes Wetter die passende Jacke. „Das ist ein kleiner Fetisch von mir“, sagt er. Doch als es Anfang Oktober in Berlin nachts plötzlich nur noch um die fünf Grad waren, wurde es ihm zu ungemütlich. Winter gefällt ihm allgemein nicht. Er friert zwar selten, aber er mag keine Heizungsluft und ist gerne barfuß.

Normalerweise hätte Hoske einfach Pech gehabt. Er arbeitet in einem Start-up, das Telefonlösungen für Gesundheitseinrichtungen anbietet – in Teilzeit. Parallel studiert er Datenwissenschaften im Master. Für den Job muss er im Büro sein, für das Studium in der Uni. Eigentlich. Das änderte sich im März mit Beginn der Corona-Pandemie. Wie so viele wechselte er ins Homeoffice. Die Vorlesungen verfolgt er als Videoaufnahmen.

„Am Anfang war das nicht so toll. Ich war neu in der Firma und hatte noch nicht einmal alle Kollegen kennengelernt und auf einmal alle nur noch in Videokonferenzen gesehen“, erzählt Hoske. Doch er strukturierte seinen Tag um und schätzte sehr schnell die neuen Freiheiten, etwa sich mittags zu Hause etwas kochen zu können. Die Idee, länger vom Auslands aus zu arbeiten, kam, als klar wurde, dass die Pandemie nicht so schnell vorbei sein würde.

Als sich im Oktober die Kälte über Berlin legt, erinnert sich Hoske, dass es auf den Kanaren das ganze Jahr über warm ist. Die spanischen Inseln liegen vor der Atlantikküste Marokkos, gehören klimatisch also zu Nordwest-Afrika. Selbst im Winter ist es oft noch wärmer als 20 Grad und dazu sonnig. Und sie gelten als Surfer-Paradies. Hoske hat schon mal im Urlaub Wellen geritten und möchte daran anschließen. Er vermietet sein WG-Zimmer in Berlin unter und nimmt den nächsten Flug nach Fuerteventura. Am 20. Oktober landet er mittags in Puerto del Rosario, dem Hauptort der Insel. Bei strahlendem Sonnenschein und 26 Grad.

Unterdessen steigen in Deutschland und fast ganz Europa die Infektionszahlen der Corona-Pandemie. Viele Regionen und Länder begeben sich in einen erneuten Shutdown, teils mit Ausgangssperren. Auf den Kanaren fallen die Zahlen währenddessen. Das Robert-Koch-Institut



Schreibtisch mit Aussicht. Von der Stadt Corralejo auf Fuerteventura reicht der Blick zur Insel Lobos, im Hintergrund liegt Lanzarote.

Fotos (4): Jan Söffer

hebt die Warnung für die Region als Risikogebiet auf. Seit Mitte Dezember gelten die Kanaren zwar wieder als Risikogebiet, dennoch sei „hier alles noch tiefenentspannt“, sagt Hoske.



Winter ade. Ferdinand Hoske hat sein Zimmer in Berlin untervermietet.



Laptop auf Lanzarote. Irina Puzakova arbeitet für eine Londoner Agentur.



Ungebounden. Sivan Dan schätzt die Flexibilität und vermisst die Kollegen.

Natürlich gibt es auch dort Auflagen. Auf der Straße gilt Maskenpflicht, im Restaurant dürfen nur sechs Gäste an einem Tisch sitzen. Tanzen sei tabu, erzählt der Berliner. Doch verglichen mit dem europäischen Festland erscheinen die Kanaren fast wie eine surreal unbekümmerte Welt. Das lockt viele Tele-Arbeiter an. Sei es in Hostels, Airbnb-Unterkünften, Cafés oder Strandbars: Überall sitzen Menschen mit Laptops. Die Regierung fördert das offiziell.

Yaiza Castilla Herrera, Ministerin für Tourismus, Industrie und Handel der Regierung der Kanarischen Inseln hat eine halbe Million Euro in eine Kampagne investiert, um 30 000 Tele-Arbeiter auf die Kanaren zu locken. Es ist ein Versuch, das fehlende Geld der ausbleibenden Touristen zu kompensieren. Die Kanaren leben normalerweise stark von den Urlaubern. Für 2020 rechnete die Regierung mit einem Einbruch des Bruttoinlandsproduktes um 21,6 Prozent und rund 50 000 wegfallenden Arbeitsstellen (~5,5 Prozent). Menschen wie Puzakova, Hoske und Sivan Dan sollen es nun richten.

Der 40-jährige Dan aus Tel Aviv ist seit einhalb Jahren bei einer Firma in Madrid angestellt, die eine Software für Personalmanagement und -gewinnung vertreibt. Er kümmert sich darum, dass die Software stabil läuft. Vor der Pandemie arbeitete er in einem Büro mit mehreren Hundert Menschen. Zwei Tage die Woche war Homeoffice möglich. Nun ist er seit September auf Fuerteventura – mit Aufenthalt auf Gran Canaria und Teneriffa. „Hier spürt man Covid weniger und die Atmosphäre ist gut“, sagt Dan. Er vermisst den persönlichen Austausch mit Kollegen, schätzt aber, dass er seine Arbeit flexibler gestalten kann und nicht mehr an einen Ort gebunden ist. „Dieses Leben kann süchtig machen“, sagt er.

Auch Tillmann Horn, 30, gebürtig aus Bayreuth, kam Ende November auf Fuerteventura an und hatte in der Stadt Corralejo mit zwei Freunden ein Haus gemietet, um in Ruhe arbeiten zu können. Horn betreut bei einer Firma für Werbetechnologie in Amsterdam den Vertrieb für den deutschsprachigen Markt. Er freut sich, dass er momentan durch die Homeoffice-Regelung bei seinem Arbeitgeber keinen festen Arbeitsplatz mehr benötigt. „Ich bin schon viele Jahre als digitaler Nomade um die Welt gereist“, sagt er. Das sei sein Ding. Weihnachten reiste er trotzdem zurück nach Deutschland und brach dafür die Zelte in Spanien vorerst ab. Wo es als nächstes hingehet, ist noch offen. Vielleicht auf den afrikanischen Kontinent, vielleicht wieder auf die Kanaren – Hauptsache die Bedingungen für das Kitesurfen sind gut. In Zukunft möchte er wieder mehr reisen, „nicht bloß einen Monat im Jahr“. Er ist sich sicher, dass sich die „ganze Arbeitswelt dahin bewegen“ wird.

Die Russin Irina Puzakova hat es nicht nach Fuerteventura verschlagen. Ihre Strandaufenthalte vor der Arbeit finden auf der Nachbarinsel Lanzarote statt. „Ich versuche, viel abends zu arbeiten und den Tag draußen zu genießen“, sagt sie. In ihrem Londoner Büro war sie seit Ausbruch der Pandemie nicht mehr. Die erste Zeit verbrachte sie in einem Dorf

auf dem englischen Land. Im Sommer besuchte sie ihre Familie in Russland. Seit November ist sie auf der Insel.

Auf Lanzarote sei sie produktiver als im Büro, sagt Puzakova. „Das Pendeln fällt weg, ich habe mehr Zeit am Tag.“ Doch es gibt auch Nachteile: keine Gehaltserhöhungen, keine Beförderungen und viele spannende Seiten ihres Jobs seien weggefallen. Vor Corona war sie ständig auf Konferenzen, bei Events oder Geschäftsessen

mit Kunden. „Nun gibt es nur noch Arbeit, aber keinen Spaß mehr.“ Andererseits kann sie jetzt auf einer Ferieninsel arbeiten. Puzakova denkt, dass sich durch die Pandemie die Art zu arbeiten dauerhaft ändern wird. „Die Menschen haben gesehen, was möglich ist und haben nun eine andere Sicht auf das Leben und das Arbeiten. Sie werden in Zukunft mehr Optionen haben, manche vielleicht komplett aus der Ferne arbeiten.“

Auch Ferdinand Hoske aus Berlin denkt, dass es nach der Krise eine deutlich stärkere Toleranz für Homeoffice und flexible Arbeitszeiten geben wird. „Es hat sich gezeigt, dass es sehr gut klappt, von einem Ort wie den Kanaren aus zu arbeiten.“ Er habe sogar bemerkt, dass manche Kollegen in Deutschland ein bisschen neidisch seien. Er macht nun keine Videokonferenzen mehr vom Balkon mit Meerblick.

ANZEIGE

Bleiben Sie gesund!

TAGESSPIEGEL GESUNDHEIT

Vorsorge & Reha
Berlin/Brandenburg 2021

Die besten Reha-Zentren
Wo die Patienten mit der Betreuung zufrieden waren und welche Kliniken Ärzte am meisten empfehlen

Corona-Special: Der beste Schutz
Masken, Hygiene, Händel und Impfstoffen – Was Sie jetzt wissen sollten

Großer Ratgeber für die Rehabilitation
Wie Sie sich auf die Reha vorbereiten, welche Rechte und Pflichten Sie haben

Therapien von A bis Z
Gymnastik, Massage oder Yoga – Was Sie in der Reha erwartet

So bleibt die Reha gesund
Ernährung, Bewegung, Entspannung – Was Sie in der Reha beachten sollte

TAGESSPIEGEL GESUNDHEIT

Orthopädie
Berlin 2020/2021

Schmerzfrei durchs Leben
Von Kortison bis Operation: Welche Therapien sind am erfolgreichsten im Kampf gegen Gelenkbeschwerden?

Hammerzeck und Schnappfinger
Hände und Hände sind fähigste Werkzeuge – und manchmal auch Schmerzen

Ein starker, gesunder Rücken
Gute Chiropraktik: Das macht die Wirbelsäule am schnellsten wieder fit

Berlins beste Krankenhäuser
Die Orthopäden mit den meisten Patienten und besten Ergebnissen

So trainieren Sie richtig
Gesunde und gelenkschonende Sportarten

TAGESSPIEGEL GESUNDHEIT

Herz & Kreislauf
Berlin 2020/2021

Hightech fürs Herz
Wie „Augmented Reality“ den Ärzten beim Operieren hilft und Katheterlabor und Operationssaal vereint werden

Blutdruck-Apps im Test
Welche sind gut für die Gesundheit und beim Datenschutz?

Kardiologie und Gefäßmedizin
Dass Bienen-Waben haben: Die meisten Patienten und Ärzte empfehlen

Großes Spezial zum Coronavirus
Was Sie jetzt wissen sollten und was Sie in der Reha erwartet

Ein Sport & Ernährung Ratgeber
Gesund zu bleiben

TAGESSPIEGEL GESUNDHEIT

Fit im Alter
Berlin 2020/2021

Moderne Medizin für ein langes Leben
Forscher entschlüsseln die Geheimnisse, die uns mehr Zufriedenheit und Glück bis ins hohe Alter schenken

Was Anti-Aging wirklich kann
Es ist kein schneller Glas Urwein, sondern eine Kombination aus Ernährung, Bewegung und Prävention

Viel mehr, als nur als Treppenhilfe
Was kostet der ultraleichte Umbau einer Wohnung und welche Förderung gibt es?

„Winkschwabbell als Stütze“
Krankheiten der Gelenke mit der richtigen Ernährung und Bewegung

Alte bleiben länger gesund
Die Geheimnisse der gesunden Ernährung

Preis inkl. MwSt. Anbieter: Verlag Der Tagesspiegel GmbH, Adamtschke Platz 3, 10963 Berlin

NACHRICHTEN

Google beendet Ballon-Projekt Loon
OAKLAND - Bei den Loon-Internet-Ballons ist die Luft raus: Der Google-Mutterkonzern Alphabet gibt das Projekt auf, das Menschen in entlegenen Gegenden aus der Stratosphäre mit Internet versorgen sollte. Alphabet begründete die Entscheidung in der Nacht zu Freitag mit zu hohen Kosten. Facebook hat ein ähnliches Programm mit seinen Aquila-Drohnen bereits vor einiger Zeit wieder eingestampft. Das Unternehmen Loon war 2011 gegründet worden und setzte auf solargetriebene tennissplatzgroße Helium-Ballons, um Menschen ans Netz anzuschließen. Allerdings mussten diese Ballons, die zuletzt im kenianischen Rift-Tal aktiv waren, alle fünf Monate ausgetauscht werden. Auch deswegen fand Loon kaum Mobilfunkkonzerne als Kunden. Es sei nicht gelungen, die Kosten so zu drücken, um ein langfristiges, nachhaltiges Geschäft aufbauen zu können, schrieb Loon-Chef Alastair Westgarth in einem Blogartikel. *rtr*

Streit im Wirecard-Ausschuss
BERLIN - FDP, Linke und Grüne haben Forderungen aus der Koalition zurückgewiesen, die Zeugenbefragung im Untersuchungsausschuss zum Wirecard-Skandal im April zu beenden. „Wir haben nicht einmal alle Unterlagen und sind weit davon entfernt, alle relevanten Zeugen gehört oder auch nur terminiert zu haben“, sagte der FDP-Finanzpolitiker Florian Toncar. Es gebe keinerlei Perspektive, im April fertig zu sein. Der Finanzpolitiker der Linken, Fabio De Masi, warf der großen Koalition vor, zu sehr auf den Wahlkampfkalender zu schauen. Zuvor hatte der Unionspolitiker Matthias Hauer gefordert, die Befragung solle im April enden, damit der Abschlussbericht noch vor der Sommerpause und der Bundestagswahl geschrieben werden könne. Danyal Bayaz, Finanzpolitiker der Grünen, betonte, der Zeitraum müsse sich nach dem Untersuchungsauftrag richten, nicht andersherum. Viele relevante Zeugen seien noch nicht gehört worden. *dpa*

Textilhändler lehnen Retouren ab
LONDON - Wegen deutlich erhöhter Versandkosten aufgrund des Brexits nehmen viele britische Textilhändler Retouren aus der EU nicht mehr an. „Für Einzelhändler ist es billiger, die Kosten abzuschreiben, als sich zu kümmern“, sagte der Chef des Branchenverbandes UK Fashion & Textile Association der BBC. Es sei günstiger für die Unternehmen, die Ware entweder aufzugeben, „oder potenziell zu verbrennen“, als sie zurückzunehmen. Die BBC berichtet, fast ein Drittel aller online von EU-Kunden in Großbritannien gekauften Waren würden zurückgeschickt. Beim Rückversand ins Vereinigte Königreich müssen dann die britischen Unternehmen Zollformulare ausfüllen und Einfuhrzölle begleichen. Zahlreiche EU-Kunden hätten deshalb Lieferungen aus Großbritannien abgelehnt, berichtete die BBC. Mehrere britische Textilunternehmen hätten Lager in Belgien, Irland und Deutschland eingerichtet, wo die Retouren gesammelt würden. *dpa*